

Von und für Seniorinnen und Senioren der Stadt Arnsberg

- **Kurfürst - Adel - Bürger**
- **Patientenverfügung**
- **Zwischen Genuss und Grauen**
- **Ein Redakteur verlässt die SICHT**
- **Eine Chance: Die Seniorenvertretung**
- **Leiden Sie auch an der Aufschieberitis?**
- **Früher bei uns im Dorf**
- **Offene Gärten**
- **Herzlichen Glückwunsch! Sie haben gewonnen!**
- **Mondscheinsonate**
- **Grauer Lappen oder rosa Plastikkarte**
- **1 + 1 = 3 - Stimmt's?**

Liebe Leserinnen und Leser,
dieses Mal ist unser Bildrätsel ein wenig schwieriger!
Wen stellt die Statue dar und wo ist sie aufgestellt?



Foto: Bernd Kipper

INHALT

Kurfürst - Adel - Bürger	3
On Tour in the City	4
Die Patientenverfügung durch Gesetz festgelegt	5
Danke!	5
Praktikum veränderte mein Bild von Senioren	6
Liebe im Garten	6
Zwischen Genuss und Grauen	7
? bunt gemischt !	8
NAA Arnsberg - Eine Bilanz unserer Arbeit	9
Ein Redakteur verlässt die SICHT	10
Neuwahl des Seniorenbeirates	10
Eine Chance: Die Seniorenvertretung	11
Leiden Sie auch an der Aufschieberitis?	12
Früher bei uns im Dorf	13
Offene Gärten	14
Herzlichen Glückwunsch! Sie haben gewonnen!	16
Mondscheinsonate	18
Wohin?	19
Das Glück einer Pustebblume	19
Grauer Lappen oder rosa Plastikkarte	20
1 + 1 = 3 - Stimmt's?	21
Kunstwoche im JBZ Liebfrauen	22
Ja, so ist es mit dem Alter	22
Lösungen zu ? bunt gemischt !	22
Die Erinnerung an eine Tragödie vor Kap Hoorn	23
In der City ...	24
„Das Tanzen ist die Kunst, wo die Beine denken, sie seien der Kopf.“	25
Heute und vor 125 Jahren	26
Mit Mausclick und Kaffeetasse ...	26
Pinnwand	28

Sicht ist eine Informationszeitung von Seniorinnen und Senioren der Stadt Arnsberg.

Die Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Diese muss nicht der des Herausgebers entsprechen. Die Redaktion behält sich vor, Artikel gekürzt und elektronisch zu veröffentlichen.

Redaktion: Anni Bauerdick-Latrich, Marita Gerwin, Sigrid Grobe, Bernd Kipper, Herbert Kramer, Uwe Künkenrenken, Helmut Plaß, Martin Polenz, Anneliese Welling, Waltraud Ypersiel

☒ SICHT-Redaktion@t-online.de

Bürgermeisteramt -Pressestelle:-
Elmar Kettler

Layout: Petra Krutmann
Uwe Künkenrenken

Herausgeber: Stadt Arnsberg, Der Bürgermeister, Rathausplatz 1, 59759 Arnsberg, **Zukunftsagentur Fachstelle „Zukunft Alter“**

Marita Gerwin ☎ 02932 201-2207

Martin Polenz ☎ 02932 201-2206

Im Internet unter:

www.arnsberg.de/senioren



Wo sind sie denn ...?

Herbert Kramer



Wo sind sie nur geblieben,
der Himmel, der ist leer.
Man sieht sie kaum noch fliegen,
gibt's keine Schwalben mehr?

Gern sang man ihre Lieder,
dem treuen Schwalbenpaar.
Sie kehrten immer wieder,
verlässlich Jahr für Jahr.

Ein Vogel klein, doch edel,
so war er uns bekannt.
Ein Meister war's im Segeln,
der selten Ruhe fand.

Das Nest, das war gemauert,
hoch, fest und hart wie Stein,
hat Stürme überdauert,
denn jährlich zog man ein.

Es ist zwar traurig, aber wahr,
sie kommen nicht mehr wieder.
Wir haben Schuld, das ist auch klar,
was bleibt, sind nur die Lieder.



Auflösung zum Bildrätsel der SICHT Nr. 40 -
Titelseite:

Butterbettchen in Alt-Arnsberg

Als Gewinnerin wurde ausgelost:
Frau Maria Kraus

Herzlichen Glückwunsch
Ihre SICHT

Kurfürst - Adel - Bürger

Das Sauerland-Museum in Arnsberg

Interview mit Dr. Jürgen Schulte-Hobein, Museumsleiter

SICHT:

Herr Dr. Schulte-Hobein, seit Wochen beobachten wir, dass Sie des öfteren in der Tageszeitung mit interessanten Informationen erscheinen. Gibt es dafür besondere Gründe?

Dr. Jürgen Schulte-Hobein:

Wir möchten die Leser über unsere immer wieder neuen Angebote informieren. Außerdem gab es Berichte über eine Neukonzeption und eine damit verbundene räumliche Erweiterung des Sauerland-Museums. Derzeit besuchen jährlich etwa 30.000 Besucher das Museum, junge und alte Menschen. Für eine weitere Attraktivierung ist eine Neukonzeption unumgänglich. Außerdem ist das Museum nur bedingt behindertengerecht: kein Aufzug und keine entsprechenden Toiletten. Es gibt aber noch keine abschließenden detaillierten Pläne.

Sie hatten in den vergangenen Monaten eine Sonderchau für junge Leute. Sie war sehr attraktiv. Planen Sie Ähnliches auch für die älteren Generationen?

Die Sonderausstellung „Eine Reise durch die Urzeit“ war für Kinder äußerst anziehend und hat bisher 17.000 Besucher angelockt. Viele waren im Rahmen eines Schulausflugs hier, aber auch mit ihren Eltern oder Großeltern. Bei der Auswahl unserer Programme versuchen wir alle gesellschaftlichen Schichten sowie die Inter-

essen von Jung und Alt zu berücksichtigen.

Die nächste große Sonderausstellung unter dem Titel „Kurfürst - Adel - Bürger: Das kurkölnische Herzogtum Westfalen“ wird am 25. Oktober 2009 eröffnet. Es wird die Geschichte des kurkölnischen Sauerlandes präsentiert, von der es heute noch viele Spuren wie Bauwerke, Straßennamen oder das Feiern von Festen gibt. Die Ausstellung soll auch ein Angebot für unsere Seniorinnen und Senioren sein.

In Ihrem Hause befinden sich viele Gegenstände, die wir auch aus unserer Kindheit kennen. Was passiert damit, oder verstauben die dort?

Solche Gegenstände werden immer wieder - falls sie nicht in der Dauerausstellung gezeigt werden - in diverse Sonderausstellungen integriert und damit der Öffentlichkeit sichtbar gemacht. Ich möchte hier an die Ausstellungen „Eine Reise durch die 50er und durch die 60er Jahre“ oder „Elektrische Kuriositäten aus früherer Zeit“ erinnern.

Der Förderverein des Arnsberger Museums unternimmt regelmäßig Tagesfahrten zu sehenswerten Zielen - auch zum Nutzen ihrer Museumsarbeit?

Der Förderverein mit seinen etwa 300 Mitgliedern unternimmt nicht nur Tagesfahrten zu bedeutenden Ausstellungen



Dr. Jürgen Schulte-Hobein

und eine jährliche mehrtägige Fahrt ins benachbarte Ausland. Er unterstützt das Museum durch den Ankauf und die Restaurierung von Exponaten oder gibt Zuschüsse zu Publikationen. Die Mitglieder des Fördervereins sind überwiegend Seniorinnen und Senioren.

Wie erfolgt die Aufsicht in Ihrem doch kleinem Museum? Haben Sie dafür engagierte Senioren - auch an Sonn- und Feiertagen?

Unter einem kleinem Museum versteht sich eine Heimatstube oder ein Heimatmuseum. Das Sauerland-Museum ist das Regionalmuseum für das kurkölnische Sauerland. Engagierte Senioren des Fördervereins helfen uns bei der Aufsicht im Rahmen der großen Sonderausstellungen. Das ist eine ganz entscheidende Hilfe, da die Leihgeber die sehr wertvollen Exponate sonst nicht ausleihen würden.

Und wie ist das mit den Eintrittspreisen?

Kinder und Jugendliche zahlen die Hälfte des Eintrittspreises. Die Mitglieder des Fördervereins haben grundsätzlich freien Eintritt und zahlen bei großen Ausstellungen von überregionaler Bedeutung einen ermäßigten Eintrittspreis. Darüber hinaus bietet das Museum Familienkarten an.

Jetzt noch eine persönliche Frage: Zu welchen Themen

unseres Museums gibt es bereits Buchveröffentlichungen von Ihnen?

Hier möchte ich nur zwei nennen: „Vom kurkölnischen Krummstab über den hessischen Löwen zum preußischen Adler - die Säkularisation und ihre Folgen im Herzogtum Westfalen“, „Vorne fallen die Tore - Fußballfieber im Sauerland“.

Im Oktober erscheint zur gleichnamigen Ausstellung die

Publikation „Kurfürst - Adel - Bürger: Das kurkölnische Herzogtum Westfalen (1180-1803).“

Das Interview für die SICHT führten Anni Bauerdick-Latrich und Anneliese Welling.

Herrn Dr. Jürgen Schulte-Ho-bein gilt unser besonderer Dank:

„Möge die kommende Ausstellung ein großer Erfolg werden!“

On Tour in the City

Herbert Kramer

Sind Sie in letzter Zeit auch einmal zum Shoppen in der City gewesen? Dann werden Sie bemerkt haben, dass man das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden kann. Zum Einen ist es die Freude, wieder einmal einkaufen zu können, zum Andern besteht die Möglichkeit, Ihre Englisch-Kenntnisse aufzubessern oder gar zu erlernen.

Sie begeben sich also zum Point of Sport, um ein Paar trendy City Shoes zu erwerben, bei der Gelegenheit geht noch ein Poloshirt garantiert aus Bio-Wolle in pink mit über den Lendentisch, denn bei 30% Sale kann man sich das leisten.

Doch nicht nur der Einkauf steht auf dem Plan, nein, ein Angebot des Hairkillers mit der Lizenz zum Stylen lockt Sie. Nach dieser fachgerechten Behandlung sieht Ihr Haar kommunika-

tiv und fetzig aus und Ihre Strähnen sind garantiert unlimitiert. Ein anschließender Besuch im Nail-Studio macht aus Ihren Händen mit den neuen Implantaten wahre Kunstwerke. Nachdem Sie sich von dieser Anstrengung sowohl körperlich als auch finanziell erholt haben, nehmen Sie am Straßenrand an der Eisdiele Platz und löffeln ein frozen Joghurt mit Cremito, eine Köstlichkeit, die man sich gönnen sollte. Doch damit sollte es nicht genug sein, denn Ihr Ziel ist es zu shoppen. Schaufenster locken mit dem Hinweis: „Look for nice Price“!

Zielsicher und Dank Ihrer inzwischen vermehrten Fremdsprachen-Kenntnisse steuern Sie entweder einen ganz normalen Mode Markt, einen Shop oder gar ein Departement an. Ein Paar Jeans in Multi Blau? Oder Sie wählen aus dem Angebot „Die schönste Sonnenbrille der

Stadt“. Solange Ihr Geldbeutel oder die Kreditkarte nicht streiken, sind der Auswahl keine Grenzen gesetzt.

Zum Glück befinden sich die Kreditinstitute mit Top-Angeboten in Ihrer Nähe und ein überzogenes Konto gehört schon fast zum guten Ton. Gönnen Sie sich mal ein „Coffee to go“ und setzen sich gemütlich unter die Trilux Arkaden. Den Bummel durch die Marktpassage könnten Sie mit einem Besuch bei „Mister Minit“ verbinden, der Ihnen auf die Schnelle die schief gelaufenen Absätze richtet.

Wenn Sie wieder zu Hause angekommen sind, haben Sie die Gewissheit, nicht nur einen guten Einkauf in unserer City gemacht zu haben, sondern dass auch ein Paar neue Vokabeln Englisch in Ihrem internationalen Wortschatz verankert wurden.

Die Patientenverfügung durch Gesetz festgelegt

Bernd Kipper

Der Deutsche Bundestag hat am 18. Juni 2009 in dritter Lesung eine gesetzliche Regelung zur Wirksamkeit und Reichweite von Patientenverfügungen beschlossen. Das Gesetz soll nach Abschluss des Gesetzgebungsverfahrens am 1. September 2009 in Kraft treten.

Die Aussagekraft von Patientenverfügungen und ihre Beachtung werden nun eindeutig durch das Gesetz bestimmt. Mit einer Patientenverfügung erhält der Arzt Rechtssicherheit. Der Patient Gewissheit, dass seinem Willen nachgekommen wird, wenn er sich selbst nicht mehr äußern kann, wie seine medizinische Behandlung erfolgen soll. Endlich gibt es die nötige Rechtsklarheit im Umgang mit der Patientenverfügung. Die Gültigkeit von Patientenverfügungen, die bereits in der Vergangen-

heit ausgefertigt wurden, bleibt bestehen. Es sei hier jedoch erinnert, dass diese von Zeit zu Zeit durch eigenhändige Unterschrift mit Datum bestätigt werden sollten.



Zu beachten ist aber, dass ab dem 1. September 2009 für eine Patientenverfügung die einfache Schriftform - eine notarielle Beglaubigung ist nicht erforderlich - vorgeschrieben ist. So kann man sich in Zukunft darauf verlassen, dass das Selbstbestimmungsrecht gera-

de in einer Phase schwerer Erkrankung beachtet wird.

Das Bundesministerium der Justiz bietet eine Broschüre „Patientenverfügung“ an. Sie gibt allen Hilfestellung, die eine individuelle Patientenverfügung verfassen wollen. Das Ministerium merkt an: „So vielfältig wie die Wertvorstellungen und Glaubensüberzeugungen der Menschen in unserem Land sind, so vielfältig sind auch die individuellen Entscheidungen der Einzelnen, die sich daraus ergeben und die in eine Patientenverfügung einfließen können.“ Deshalb findet man in dieser Broschüre kein fertiges Formular, aber Empfehlungen mit sorgfältig erarbeiteten Textbausteinen für die Formulierung individueller Entscheidungen sowie zwei Beispiele einer möglichen Patientenverfügung.

Danke!

Waltraud Ypersiel

Danke sagen möchte ich der Sonne,
deren Strahlen mich wärmen.
Danke für das Wasser, das mich erfrischt.
Danke, dass es Bäume gibt,
an die ich mich anlehnen kann.
Danke für die Blumen, die mich
mit ihren Blüten und ihrem Duft erfreuen.
Danke für diese schöne Natur,
die Wälder, Berge und Seen.
Danke für den Mond und die Sterne.

Danke, dass ich all´ das sehen
und fühlen kann und dass es mir gut geht.

Ich nehme alles begierig auf,
speichere es und rufe es nach Bedarf
aus meinem Gedächtnis,
um mich daran zu erinnern,
wenn es mir einmal nicht so gut geht.

Danke, dass es Menschen gibt,
die mich lieben und so annehmen wie ich bin.

Praktikum veränderte mein Bild von Senioren

Lisa Storm

Der berühmte römische Dichter Horaz schrieb einmal „Carpe Diem“ (Pflücke/nutze den Tag).

Ganz in diesem Sinne wollte ich ein einwöchiges Praktikum absolvieren. Was soll ich nach dem Abi tun? Soll ich studieren? Was will ich studieren? Diese Fragen standen am Anfang im Vordergrund. Ich habe mir vorgestellt, während dieses Praktikums meine Zukunftsfragen beantwortet zu bekommen.

In dieser einen Woche habe ich so viel erfahren und gelernt vom Leben wie schon lange nicht mehr. Besonders die Einstellung in Bezug auf Senioren hat sich komplett in eine andere Richtung entwickelt.

Vor dem Praktikum schwirrten in meinem Kopf Floskeln wie: „Senioren sind nicht offen für neue Technologien“ oder „Senioren interessieren sich nicht besonders für die Jugend“.

Dieses Bild kann dadurch ent-

standen sein, dass meine Großeltern sehr früh verstorben sind und ich ohne sie aufgewachsen bin.

Schnell zeigte sich innerhalb der Woche, dass ich vollkommen falsch lag. Durch einige Einzelgespräche mit interessanten Menschen schämte ich mich regelrecht für mein inneres Bild.

Was war mir bloß eingefallen, so etwas zu denken?

Ich lernte sehr schnell, dass ältere Menschen sich sehr wohl für Kinder, Jugendliche - aber auch für Demenzkranke - engagieren. Jeder einzelne Gesprächspartner imponierte mir mit seiner eigenen Art und dennoch alle zusammen mit ihrer Begeisterung für ihre Projekte. Im Laufe der Woche war mir gar nicht mehr wichtig, ob meine Fragen zum Thema Zukunft beantwortet waren. Ich war stolz, so viele nette Menschen kennen gelernt zu haben und die Floskeln in meinem Kopf

löschen zu können.

Dennoch wurde mir am Abschluss dieser Woche noch einmal ans Herz gelegt, mir Gedanken zu machen, was wirklich wichtig im Leben ist und darauf besonderen Wert zu legen.

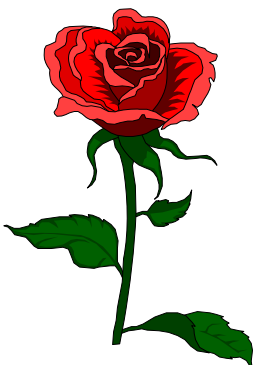
In jedem einzelnen Gespräch und auch in der Redaktions-sitzung der SICHT, an der ich teilnehmen durfte, wurde immer wieder von Marita Gerwin geschwärmt. Wegen ihres Engagements konnte das Projekt „Patenschaften von Mensch zu Mensch“ wiederbelebt werden. Mit ihrer guten Laune steckt sie jeden Tag aufs Neue Menschen an. Auch ich möchte mich bei Marita Gerwin für die Bemühungen während dieser Woche bedanken und auch bei allen, die mir für ein Gespräch zur Verfügung standen.

Diese Woche werde ich nicht so schnell vergessen.

Herzlichen Dank!

Liebe im Garten

Ein Kohlkopf stand neben einem Rosenstock
und schaute verliebt wie ein Ziegenbock
tagtäglich der Rose bleichende Pracht.
Und eines Tages, das heißt über Nacht,
da hielt der Kohlkopf es nicht mehr aus,
es musste aus seinem Kohlherz heraus!
Er kniete nieder, er seufzte, er schwur:
„Ich liebe dich, Rose, dich liebe ich nur“
und hat, wie das so zu geschehen pflegt,
der Rose sein Kohlherz zu Füßen gelegt.
Im Dunkeln, da hat es niemand gesehen,
was zwischen den beiden wohl ist geschehn!
Im nächsten Jahr, was war das wohl?
Da stand neben der Rose der Rosenkohl.



Zwischen Genuss und Grauen

Marita Gerwin

Heinrich Hoffmann schuf eines der bis heute prägendsten Kinderbücher „Der Struwwelpeter“. Langlebig, umstritten, faszinierend - meine Erinnerungen.

„Pass auf, wo du hinläufst, sonst geht es dir wie dem ‘Hans guck in die Luft’ und du liegst auf der Nase!“ Wie oft habe ich als Kind diese Ermahnung gehört. Mein Opa rezitierte gleich hinterher: „Wenn der Hans zur Schule ging, stets sein Blick am Himmel hing. Nach den Dächern, Wolken, Schwalben schaut er aufwärts allenthalben. Vor die Füße dicht, ja, da sah der Bursche nicht.“

Erinnern Sie sich auch an die Texte der neun Geschichten im Struwwelpeter?

Vor 200 Jahren wurde Heinrich Hoffmann geboren. Er war es, der uns unter dem Pseudonym Reimerich Kinderlieb den Struwwelpeter beschert hat, das vielleicht berühmteste und umstrittenste Kinderbuch der Welt, verhöhnt, verhasst, geliebt und gefürchtet zugleich. Generationen haben sich an diesem Buch gerieben und die Köpfe heiß geredet.

Gemalt 1844 als Weihnachtsgeschenk für seinen dreijährigen Sohn Carl, hat der Arzt Heinrich Hoffmann auf Drängen seiner Freunde in Frankfurt diese Geschichten - selbstgebunden - veröffentlicht. In einer Woche schon hatte er 1500 Exemplare verkauft. In den nächsten 36 Jahren wurden 100 Auflagen in den verschiedensten Sprachen und

Kulturen gedruckt.

Wie oft habe ich als Kind an diese Gruselgeschichten gedacht, wenn ich mir ausmalte, ich würde wie der fliegende Robert vom Wind erfasst und in die Wolken hinausgetragen. Da konnte einem schon Angst und Bange werden, wenn der Sturm blies und ich mich mit



Foto: UweKünkenrenken

meinem kleinen Schirm dagegen stemmte. Und wenn mir dann auch noch die Mütze vom Kopf gefegt wurde, ja dann ...! Ich kann mich gut daran erinnern, als wäre es gestern gewesen.

Und erst der Konrad, der so gerne an seinem Daumen lutschte. Ich weiß noch, wie ich eines Abends am Daumen meiner drei Jahre jüngeren Schwester lutschen wollte, um meinen eigenen Daumen vor dem Schneider mit der Schere in Sicherheit zu bringen. Diese überdimensional große Schere, die schnipp-schnapp, ruck-zuck damit fertig war - und

der arme Konrad anschließend ohne Daumen da stand. Furchtbar, allein schon der Gedanke daran!

Meine vier kleinen Finger legte ich schützend um meinen Daumen, wenn ich mir die Struwwelpeter-Bilder anschaut - immer und immer wieder, Abend für Abend, bevor ich seelenruhig einschlief.

Meiner kleinen, sensiblen Kinderseele hat es nicht geschadet. Respekt hat uns der Struwwelpeter schon eingeflößt, aber Angst? Eigentlich nicht! Wir konnten schon sehr genau unterscheiden, was „Dichtung und Wahrheit“ ist.

Einmal nicht gehorchen - und schon fließt Blut? Einmal neugierig sein - und schon stehst du lichterloh in Flammen? Oder du guckst verträumt in die Luft - und schon treibst du kopfüber im kalten Wasser dahin oder saust als fliegender Robert gen Himmel? Das konnte doch gar nicht sein! Aber schaurig schön war es doch. Irgendwie kribbelte es im Bauch. Spannung pur!

Wir wollten als Kinder diese Märchen und Geschichten hören, auch wenn sie gruselig waren.

Heute frage ich mich, was die Faszination dieses Buches für

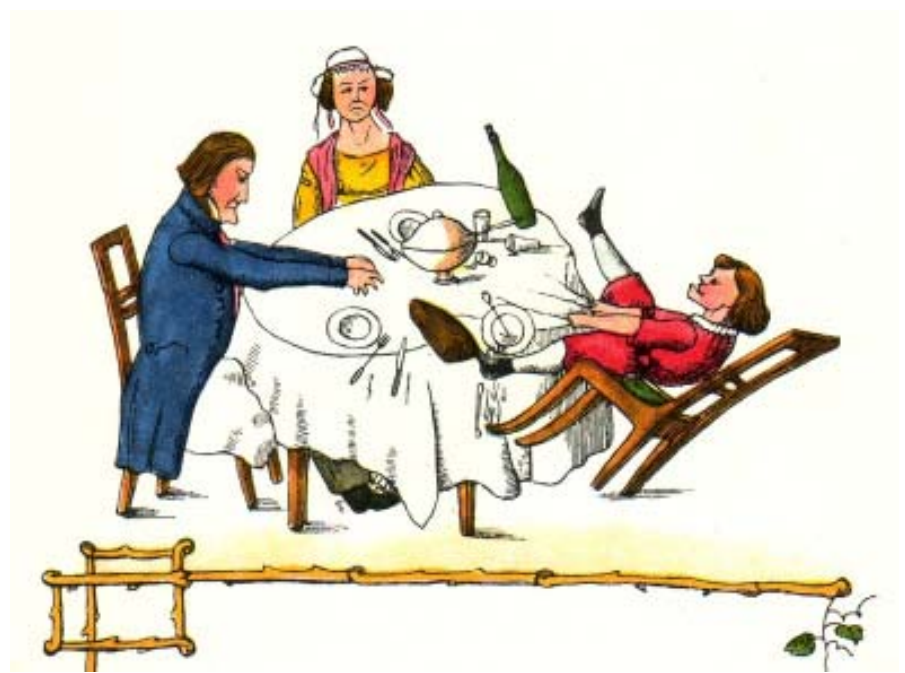
uns ausgemacht hat? Waren es die Geschichten, in die wir uns hineinversetzen konnten?

Wie oft haben wir als Kinder gehört: Nun sitz doch mal still, zapple nicht so da rum. Iss deine Suppe auf, sonst geht es dir, wie dem Suppenkaspar im Struwwelpeterbuch. Waren es die Illustrationen - oder war es die gesamte Dramatik der Geschichten? Für uns Kinder war es Kino im Kopf - zwischen Genuss und Grauen - das ist sicher!

Gut, dass unsere Eltern nicht alles hinterfragt und pädagogisch durchdacht haben, sonst hätten sie uns den Struwwelpeter sicherlich vorenthalten.

Wir wären um manche Erinnerung ärmer.

Ich denke, dass die Kinder in der heutigen Zeit viel dramatischere Dinge im Fernsehen, Kino und im Internet erleben, sehen und verarbeiten müssen.



Quelle: Internet unter Struwwelpetergeschichten

Liebe SICHT-Leserinnen und -Leser!

*Welche Erinnerungen haben Sie an „Ihren Struwwelpeter“?
Hat er Ihnen Angst gemacht?*

Wir freuen uns über Ihre Zuschrift.

Unsere Adresse finden Sie im Impressum auf Seite 2.

***Man kann sich den ganzen Tag ärgern,
aber man ist nicht dazu verpflichtet!***

? bunt gemischt !

1. Was ist eine Darre?
2. Was ist eine Calzone?
3. Was für einen Farbton hat Cyan?
4. Was ist ein Stent?
5. Wen bezeichnet man als „Moses“?
6. Wie lautet der Fabelname des Wolfes?
7. Was ist ein Hangar?
8. Welches Ereignis war vor 2000 Jahren?
9. Wo liegen die Malediven?
10. Welche Männchen bringen ihre Jungen zur Welt?
11. Welches ist die größte Stadt in NRW?
12. Was sind Pretiosen?
13. Wie lautet der 1. Satz im Artikel 1 des Grundgesetzes?
14. Was ist ein Metronom?
15. Wie heißt das Weltraumteleskop?
16. Wie heißt die japanische Blumensteckkunst?
17. Wann begann der Zweite Weltkrieg?
18. Was stellt ein Büchsenmacher her?
19. Was ist eine PTA?
20. Was ist ein Schweizer Degen?

NAA ARNSBERG - Eine Bilanz unserer Arbeit

Erika Hahnwald, Vorsitzende **der NAA**

Die **NEUE ARBEIT ARNSBERG e.V.** ist eine gemeinnützige Beschäftigungsinitiative. Sie wurde 1995 von engagierten Bürgern gegründet und wird von einem ehrenamtlichen Vorstand geleitet. Seit 1996 führe ich diese Initiative als Vorsitzende. Bereits im September 1996 starteten wir die ersten Projekte. Das heißt, wir konnten Langzeitarbeitslosen eine sinnvolle Beschäftigung bieten. Unser damaliger Partner war das Arbeitsamt (heute Agentur für Arbeit). Die ersten Projekte waren im Holz-, Metall- und im ökologischen Bereich angesiedelt. Dieses ging natürlich nicht ohne Geburtswehen und Rückschlägen vonstatten.

Aber wir haben immer wieder daraus gelernt. In den ersten Jahren haben wir viel finanzielle Hilfe erfahren, z. B. des Männerchores 1880, der Bundeswehr, des Jägervereins oder der Sparkasse Arnsberg-Sundern. Alle haben uns geholfen, dass wir erst einmal vernünftige Fahrzeuge kaufen konnten.

Die Arbeit im Holzbereich bestand damals hauptsächlich im Abholen von Gebrauchtmöbeln, die dann nach Aufarbeitung für ein geringes Entgelt wieder abgegeben wurden. Im Metallbereich wurden alte Fahrräder angenommen. Ich sage immer „Aus drei Rädern haben wir ein Neues gemacht.“ Im ökologischen Bereich war unser Hauptauftraggeber das Umweltamt der Stadt Arnsberg. Hier wurden Arbeiten übernommen, die besonders

personal- und zeitintensiv waren.

Als die ersten Kinderkrankheiten endlich überstanden waren und alles gut lief, kam dann im Frühjahr 2004 die Nachricht vom Arbeitsamt: „Kein Geld mehr für Projekte.“ Das bedeutete eigentlich das Aus für die NAA. Der Vorstand stand dann vor der Situation: aufgeben und alles verkaufen oder kämpfen und die NAA retten, um weiterhin Hilfe für Langzeitarbeitslose zu ermöglichen.

Wir haben gekämpft! Geholfen hat uns dann der HSK mit einer Maßnahme für Sozialhilfeempfänger. Dann kam die „Hartz-Reform“ und wir wurden wieder gebraucht. Heute behaupte ich: Man ist froh, dass es uns gibt.

Nun ging es wieder aufwärts und wir haben Projekte im Baubereich, einen Sozialladen und - unser jüngstes Projekt - die Ruhrtal-Radweg-Ranger gegründet. Das heißt, wenn alle Stellen in den verschiedenen Bereichen besetzt sind, beschäftigt die NAA 90 Personen, dazu kommen noch einmal neun hauptamtliche Mitarbeiter. Eigentlich schon ein kleiner mittelständischer Betrieb. Leider gibt es keine Statistik, die belegt, wie viele Menschen durch die NAA wieder einen festen Arbeitsplatz gefunden haben. Aber neben denen, die das Glück hatten, wieder einen Job auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden, sind auch

viele, die durch unsere Unterstützung ihr Leben wieder in den Griff bekommen haben. Dies-



es darf man auch als einen Erfolg bewerten.

Viele unserer Teilnehmer sind froh und dankbar, auch wenn eine Maßnahme in der Regel nur ein halbes Jahr lang läuft. Sie haben eine Tagesstruktur und erleben das Gefühl, wieder gebraucht zu werden. Von 1995 bis heute hat die NAA 1812 Teilnehmer beschäftigt, wie ich finde, eine riesige Zahl. Wir, als NAA, sind stolz auf unsere Einrichtung. Aber ohne das Engagement unserer Hauptamtlichen könnten wir keine 90 Teilnehmer sinnvoll und mit Erfolg beschäftigen.

Da wir eine gemeinnützige Beschäftigungsinitiative sind und viele Bürger diesen Bericht lesen, möchte ich darauf hinweisen, dass wir, die **NEUE ARBEIT ARNSBERG**, nur für gemeinnützige Vereine und Verbände oder öffentliche Einrichtungen arbeiten, aber nicht für private Personen und Familien.



Ein Redakteur verlässt die SICHT

Rudolf Vogt

Sein Archiv ist lückenlos und im Handumdrehen hat Otto Hesse aus Müschede die erste Ausgabe der SICHT von 1999 in der Hand. „Ich suchte vor zehn Jahren, nach meiner beruflichen Phase, eine sinnvolle Beschäftigung, die ich in der ehrenamtlichen Mitarbeit in der SICHT-Redaktion fand.“ Mit Fritz Bertelt, damaliger Mitarbeiter des Seniorenbüros, wurde der erste Kontakt geknüpft. „Die hier begonnene, gute Zusammenarbeit hat sich später mit Marita Gerwin bestens fortgesetzt“, erinnert sich Otto Hesse. Während seines Engagements - zielstrebig, freundlich bestimmend und immer kollegial - stieg die Auflage der Exemplare - vierteljährlich - enorm an. Die Seitenanzahl erhöhte sich von 12 bis auf jetzt 28 Seiten, und auch im Internet ist sie heute zu finden. Sie ist erwachsen geworden, die SICHT. In manchen Redaktionssitzungen erzählte Otto Hesse begeistert von seinem Hobby,

der Gesangskanarienzucht, das ihm viele Titel und internationale Freunde beschert, so in der Schweiz, Frankreich, Österreich, Spanien und Marokko. Zu einer Redaktions-sitzung erschien er sogar mit einer Kollektion von vier Kana-



Foto: Rudolf Vogt

rien, die auf seinen Zuspruch hin ihr Lied gekonnt vortrugen. In den ersten Jahren wurde die Optik der Titelseite der SICHT mehrfach verändert. Hieran war Otto Hesse maßgeblich beteiligt. Seine Frau Gerda unterstützte ihn mit Tipps und Anregungen. Sie selber engagiert sich schon seit vielen Jahren im bür-

gerschaftlichen Engagement, anfänglich in der Freiwilligen-Zentrale, um Ehrenamtliche in die unterschiedlichsten Projekte und Initiativen zu vermitteln. Heute ist sie als Trainerin im SICA - Senioren-Internetcafé - im Bürgerzentrum, Bahnhof Arnsberg aktiv. Hier werden Senioren auf neueste Techniken am Computer geschult und zu einer freundschaftlichen Gruppe verbunden.

Otto Hesse kann die Mitarbeit im Team der SICHT aus gesundheitlichen Gründen leider nicht weiter fortsetzen. Eine von ihm oft verwendete Aufforderung werden die Redaktionsmitglieder immer im Ohr haben: „Wir müssen doch ...!“

Die Redakteure der SICHT danken Otto Hesse für seinen langjährigen Einsatz und wünschen ihm alles erdenklich Gute für die Zukunft.

*Die SICHT sagt:
„Danke, Otto!“*

Neuwahl des Seniorenbeirates der Stadt Arnsberg

Heinz Koerdt

Nach fünfjähriger Amtszeit wird der Seniorenbeirat der Stadt Arnsberg nach der Kommunalwahl am 30. August ebenfalls neu gewählt.

Frauen und Männer ab 55 Jahren, die sich für eine zielgerichtete Seniorenpolitik in unserer Stadt mit ihren Erfahrungen und Kenntnissen einsetzen wollen, können sich als Kandidaten für die Seniorenvertretung bewerben.

Folgender Zeitplan ist vorgesehen: Im Oktober wird mit Unterstützung der Medien über die Ziele, Aufgaben und Schwerpunkte der Beiratstätigkeit informiert. Im November können alle Interessierten auf Fragebögen, die im Stadtbüros erhältlich sind, mit einer Frist von vier Wochen die Kandidatur anmelden. Im Dezember werden die Kandidatenlisten unter Zuordnung zu den sechs Bezirken, in

die das Stadtgebiet aufgeteilt ist, zusammengestellt.

Die Bezirke geben Personalvorschläge an den Ältestenrat der Stadt. Dieser erarbeitet daraus im Januar 2010 mit einer Zweidrittelmehrheit einen Vorschlag für den Stadtrat. Im Februar erfolgt die Wahl bzw. Bestellung des neuen Seniorenbeirates durch den Rat der Stadt Arnsberg.

Eine Chance: Die Seniorenvertretung

Barbara Eifert, Wissenschaftliche Beraterin der Landesseniorenvertretung NRW am Institut für Gerontologie an der TU Dortmund

Stellen Sie sich vor, Sie gehören zur *Generation Erfahrung*, haben endlich Zeit und möchten etwas *für sich mit anderen* in einem *Team* - etwas *für andere* - tun. Da ist die Mitarbeit in einer kommunalen Seniorenvertretung (SV), in der Regel ab 60 Lebensjahren, eine gute Möglichkeit. Dort haben Sie die Chance, in unterschiedlichsten Bereichen aktiv zu sein und so die Stadt oder Gemeinde, in der Sie leben, aktiv mitzugestalten. Seniorenvertretungen haben damit nicht nur Attraktivität für den einzelnen Menschen, sie stellen auch eine Chance für Kommunen dar. Was das bedeutet, lässt sich an praktischen Beispielen gut aufzeigen. In derzeit mehr als 139 Seniorenvertretungen in Nordrhein-Westfalen - Arnsberg ist eine davon - wird bei der Gestaltung von Wohnraumplanungen und Projekten, bei Infrastrukturmaßnahmen, wenn es z. B. um die Sanierung von Bahnhöfen oder Haltepunkten geht, im Kulturbereich, bei Bewegungs- und Sportaktivitäten, bei Pflegekonferenzen, in Kindergärten sowie Schulen etc. ehrenamtliches Engagement von Seniorenvertretungen eingebracht.

Die Aufgaben einer Seniorenvertretung ergeben sich dabei aus ihrer grundsätzlichen Zielsetzung und den Funktionen:

Seniorenvertretungen sind *Interessenvertretungen* älterer Menschen gegenüber der Verwaltung, den Parteien, den Ratsfraktionen, den Wohlfahrtsverbänden und weiteren relevanten Akteuren. Sie formulieren den Wunsch und Willen nach politischer Partizipation älterer Menschen im Sinne einer solidarischen Gesellschaft, die selbstverständlich alle Generationen berücksichtigt. Vor diesem Hintergrund ergeben sich in folgenden Hauptfunktionen Aufgaben für Seniorenvertretungen:

● **Mitwirkung**

Da Altenpolitik eine Querschnittsaufgabe ist, die sich nicht auf einen Ausschuss - auch nicht auf einen Seniorenausschuss! - in der Kommune reduzieren lässt, sind Aktivitäten in vielen Bereichen möglich und die Teilhabe an allen relevanten Ausschüssen nötig.

● **Vermittlung**

Es gilt für die SV, Bedarfe der Basis (die aller alten Menschen, also auch die der sogenannten jungen alten, der Kranken, der Fitten, der pflegebedürftigen etc.), zu erkennen, zu bündeln und weiterzuleiten.

● **Beratung**

Die Mitglieder der SV haben nicht die Aufgabe, in Einzelfragen zu beraten, vielmehr geht

es unabdingbar um die Kenntnis der Angebote vor Ort. Informationen dazu müssen stets aktualisiert werden.

Um Anregungen und einen Überblick über die vielfältigen Möglichkeiten der Aktivitäten von der SV zu gewinnen, lohnt der Blick über den Tellerrand Nordrhein-Westfalens. Schauen Sie sich in der Broschüre „Seniorenvertretungen - Politische Partizipation in Bund, Land und Kommune“ (www.bag-lsv.de) an, was Seniorenvertretungen in anderen Bundesländern tun. Jedes Beispiel für sich und alle Beispiele zusammen verleihen der Aussage Überzeugungskraft: „Seniorenvertretungen sind attraktiv für erfahrene Menschen und eine Chance für Kommunen.“

Allerdings braucht die SV - wie Ehrenamtlichkeit stets - engagierte, teamfähige Menschen sowie förderliche und ermöglichende Rahmenbedingungen in den Kommunen.

Verstehen sich Kommunen als Dienstleister und ist ihr Umgang - nicht nur - mit ehrenamtlich tätigen Menschen von echter Wertschätzung (in Form von Informationsweitergabe und Einbezug bei kommunalen Entscheidungen) geprägt, potenziert sich das Engagement und damit die Qualität des Lebens in der Gemeinde.

Denkt an das fünfte Gebot: Schlagt eure Zeit nicht tot!

Erich Kästner

Leiden Sie auch an der Aufschieberitis?

Marita Gerwin

„Morgen ist auch noch ein Tag“, kennen Sie das? Oder geht es Ihnen so wie denen, die nach der Philosophie leben: „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen?“ Wer kennt sie nicht, die sprichwörtlich „lange Bank“, auf die wir gern die Dinge schieben, die uns lästig sind.

Irgendwie klingt mir persönlich der erste Spruch lässiger, meinen Sie nicht auch?

Besonders, wenn ich unangenehme Entscheidungen zu fällen habe, entpuppe ich mich durchaus schon einmal als Zauderer und Zögerer.

In solchen Momenten erinnere ich mich gern an meine Mutter, die drei Jahre lang meinen strengen, mir Angst einflößenden und ergrauten Mathelehrer aufsuchen wollte, um ihm unmissverständlich mitzuteilen, dass sie sein „pädagogisches Händchen“ in Frage stelle. Wie oft haben wir am Küchentisch darüber diskutiert.

War ich doch immer davon überzeugt, dass er nur mein verborgenes Talent nicht erkenne und zu würdigen wisse. Aber wie auch immer - es ist bei diesem Vorsatz geblieben. Die Sache „erledigte sich wie von selbst“, denn er ging irgendwann in seinen wohlverdienten Ruhestand - und den wollte ihm meine Mutter nun auch nicht mehr verderben. Ja, so war es!

Sich vor unangenehmen Sachen zu drücken, scheint mir ganz normal zu sein.

Seit Kindertagen weiß ich natürlich, dass das Wichtigste immer zuerst erledigt werden

sollte. Klar, nicht immer zeige ich mich so charakterstark und von großer Entschlusskraft. Habe ich doch inzwischen auch schon so manches Mal wohl-tuend erlebt, dass es ratsam sein kann, „eine Nacht“ darüber zu schlafen, bevor weitreichende Entscheidungen gefällt werden müssen.

Nicht, dass ich mich vor Dingen drücke, die unbedingt erledigt werden müssen. Nein, ich drücke mich nicht! Ganz im Gegenteil. Emsig und voller Elan stürze ich mich schon einmal in Alternativtätigkeiten. Allerdings immer mit einem schlechten Gewissen im Hin-

terkopf. Eigentlich suche ich dabei nur den perfekten Zeitpunkt, das unliebsame Thema vom Tisch zu bekommen oder die lästige Aufgabe zu erledigen.

Aber mal ehrlich, machen Sie gern Ihre Steuererklärung? Oder räumen Sie begeistert und freiwillig Ihren Schreibtisch, Ihre Werkbank oder Ihren Keller auf?

Ich jedenfalls nicht!

Deshalb frage ich Sie, liebe Leserinnen und Leser der SICHT:

Leiden Sie auch gelegentlich an dieser Aufschieberitis?



Sofort erledigen, oder erst einmal so richtig „abhängen“ und erholen?

Das sollte jeder für sich entscheiden.

Früher bei uns im Dorf

Benedikt Jochheim

Lkw, Traktoren und moderne Maschinen werden schon lange in der Landwirtschaft eingesetzt. Das Pferd als Zugtier hat bei uns weitgehend ausgedient. Reist man jedoch in den Osten Europas, wird man an alte Zeiten erinnert. Dort wird die Arbeit in der Landwirtschaft in den Dörfern zum überwiegenden Teil wie bei uns in den 40er und 50er Jahren des letzten Jahrhunderts durchgeführt. Pferd und Wagen gehören dort zum Alltag. Und wie war das früher bei uns im Dorf?

Während des Zweiten Weltkrieges kamen jede Woche Ochsenengespanne eines Landwirts aus dem Nachbarort, die Wagen beladen mit Asche aus dem Ofen eines Werkes, durch unser Dorf. Auch hörte man viele Jahre am Sonntagmorgen bereits von weitem den Hufschlag des Pferdes, wenn die Försterfamilie mit der Kutsche vom Wald zum Kirchenbesuch kam. Die Landwirte im Dorf spannten ihre Pferde vor den Ackerwagen, Pflug und die Egge, Walze und Mähmaschine, vor den Kultivator, Kartoffelroder und schweren Erntewagen mit Stroh oder Heu. Bei der Getreideernte waren viele Helfer erforderlich. Zumeist durch Frauen wurden die Halme mit Stroh zu Garben gebunden und in Hocken zusammengestellt. Ältere Schüler halfen in den Kartoffelernten (Herbstferien) bei der Kartoffelernte. Bei Regenwetter änderte sich der Ferienbeginn um einige Tage. Nach der Ernte ging es zum Pflügen auf die Felder. Am Abend kehrten Bauer und Pferde müde auf den Hof zurück. Sie hatten ihr Tagewerk von 1½

Morgen (entspricht 3750 qm) verrichtet. Nach Abschluss der Feldarbeit arbeitete der Bauer mit seinem Gespann im nahen Wald. Der Verdienst war eine wichtige Nebeneinnahme. Zunächst ging es zum Holzrücken. Gefällte Bäume mussten zu der Verladestelle geschleppt werden. Dort wurden sie von den gleichen Pferden über schräg auf den Wagen gelegte Baumstämme hinaufgezogen. Mit vollem Wagen ging es mit quietschenden Bremsen den Berg hinunter zum Sägewerk oder zum nahen Werk der Holzkohleindustrie. Es war schwere Arbeit für Mensch und Tier. Die naturverbundenen Landwirte kannten die Tageszeit ohne Uhr und Glockenläuten. Die Natur zeigte ihnen, was die Stunde geschlagen hatte. Der verstummende Gesang der Vögel kündigte den nahen Abend an.

Auch die Pferde benötigten von Zeit zu Zeit neues „Schuhwerk“. Dafür sorgte der Hufschmied in der Dorfschmiede. Alle 8 bis 12 Wochen bekamen die Pferde, vor der Schmiede angebunden, neue Hufeisen. Für uns Kinder war es immer wieder ein Erlebnis, bei der Arbeit zuzuschauen, wenn der Schmied mit seiner Lederschürze und einer Zange in der Hand das alte Eisen entfernte. Mit einer Raspel wurde dann der Huf bearbeitet und ein neues Eisen angepasst. Hierbei

musste das Eisen mehrmals in der Esse glühend erhitzt und dann auf dem Ambos bearbeitet werden. Schließlich wurde das Hufeisen mit dicken Nägeln unter den Huf geschlagen. Eine nach verbranntem Horn riechende Qualmwolke stieg hierbei auf.

Wir Kinder waren stolz, wenn wir den Blasebalg der Esse bedienen durften, meinten aber auch, wegen des glühenden Eisens und des Einschlagens der dicken Nägel den Schmerz des Pferdes mitzufühlen, was allerdings unbegründet war.



Auch auf seinem letzten Weg zum Friedhof wird der Mensch heute mit dem Auto gefahren. Wer erinnert sich noch an die herrlichen Leichenwagen von Bauer Prange und Unternehmer Schnier aus Hüsten. Die Wagen mit Schnitzereien reichlich verziert, mit großen Fenstern, die Pferde mit einem schwarzen Tuch behangen, auf dem Kopf ein Federbusch, hoch auf dem Wagen der Fuhrmann im schwarzen Gehrock und auf dem Kopf einen Zylinder. So zog das Gespann mit dem Sarg und den Blumenkränzen den Berg hinauf zur letzten Ruhestätte. Die Zeiten haben sich geändert.

Offene Gärten

Sigrid Grobe

Wer das Atmen der Natur spüren will, der werfe einen Blick in den Garten.

Es ist ein ganz besonderes Angebot für Gartenliebhaber, wenn Hobbygärtner die Pforten zu ihren kunstvollen grünen Oasen öffnen. Die berühmte Dornröschenhecke tut sich auf und dahinter erstrecken sich Anlagen der verschiedensten Art, Ziergärten, Bauerngärten, sorgsam gepflegte oder naturbelassene Parkanlagen.

Der Hinweis auf die offenen Gärten im Ruhrbogen in der SICHT Nr. 40 machte mich neugierig und ich habe es mir nicht entgehen lassen, einen der vielen Ziergärten aufzusuchen.

Zunächst führt mich der Weg über fein zerleinerte Baumrinde, vom altbeliebten Buchsbaum begrenzt. Immer wieder bleibe ich stehen und bestaune die blühende Vielfalt. Etliche Pflanzen erinnern mich an den Garten meiner Mutter. Da leuchtet mir, in orange und gelb,

die Calendula entgegen, eine Heilpflanze für die Ringelblumensalbe. Im Hintergrund, farblich abgestimmt,

Lavendel und zieht unzählige Marienkäfer an. Lilien, wie hohe Kerzen, hier und da noch ein Stiefmütterchen mit dunk-



Mädchenauge, Sonnenblumen, roter Goldlack, feuriger Mohn. Der Rittersporn, die königsblaue Iris und die blaue Katzenminze bilden einen passenden Kontrast. Im Beet der Bodendeckerrose Fairy steht

lem Samtauge und zwischen dieser farbenfrohen Harmonie reckt sich die vornehme Yucca empor. Es ist ein Blütensegen, der unzähligen Schmetterlingen und Bienen Nahrung und vielen Malern Motive bietet.

Der zunächst strenge Weg hat sich durch Krümmungen und wechselnde Breite verändert. Er schlängelt sich nun durch die bunte Pracht und führt zu einem Metallstuhl. Rechts und links wachsen in Tontöpfen immergrüne Buchsbaumkugeln. Ein alter Spülstein dient als Vogeltränke. Es ist der ideale Platz für den Sologenießer, geschützt von einer mannshohen Rhododendronhecke. Davor erstreckt sich ein gepflegter, kurz geschorener Rasenteppich. Rosenstämmchen in den verschiedensten Farben schmücken das satte Grün.



Im Schatten versteckt und doch Mittelpunkt und Schmuckstück dieser Anlage ist der Teich. Eine üppige Pflanzengesellschaft, Ziergräser und flache Polster bilden die Randbefestigung. Vögel planschen zwischen Sumpfdotterblumen und Kieselsteinen. Die gemütliche Sitzgruppe unter einem licht durchfluteten Baum lädt zur Rast ein. Was gibt es hier alles zu entdecken! Die Wasserstelle ist Anziehungspunkt und optimaler Lebensraum unzähliger Tiere. Es tummeln sich die unterschiedlichsten Fische und Käfer darin. Über die Oberfläche gleiten Wasserläufer und in der Luft kreisen Libellen wie kleine Hubschrauber. Ein verträumtes Engelsgesicht auf einem Uferstein scheint das rege Leben genauestens zu beobachten. Auch mich zieht dieser Ort an und ich genieße alles bei Kaffee und Apfelkuchen.



und Obstbäumen, der ausschließlich der Selbstversorgung diene. Viele Hobbygärtner erhalten diese Tradition. Jedoch legt man heute größeren Wert auf blühende Oasen der Ruhe mit Wasserstellen und vielen dekorativen Kunstgegenständen.

Preis. Denn nichts gedeiht ohne gärtnerische Erfahrungen und Kreativität und ohne den bekannten grünen Daumen. Aber, wie jedes Hobby, so bringt die Gartenarbeit auch viel Freude mit.

Mein Besuch in der schönen Gartenanlage weckt interessante Anregungen, die ich gern in unseren Mischgarten übernehmen möchte. Während ich die verblühten Rosen schneide, gestalte ich einige der Beete gedanklich um. Ich finde, am Abend ist es hier besonders schön. Ruhe ist eingekehrt und ein gedämpftes Licht fällt auf Blätter und Blüten. Die widerstandsfähige Wiese, die das Fußballspielen der Kinder erlaubt, ist mir sehr wichtig. Trotz regelmäßigen Schnitts blühen darin Gänseblümchen, Löwenzahn, Ehrenpreis, Klee und je nach Jahreszeit eine Fülle anderer Streublümchen. Auch Disteln und Brennnesseln haben ihren Platz, natürlich nur dicht neben dem Kompost. Also entschieße ich mich, in unserem Garten weiterhin viel Natur zu zulassen.



Schon immer war der Garten Mittelpunkt des sommerlichen Lebens. Früher war es der Bauerngarten mit Gemüse, Kräutern, Beerensträuchern

Das beschauliche Gartenreich stellt uns Besuchern eine sorglose Welt dar, die im Rhythmus der Jahreszeiten lebt. Doch diese Idylle hat auch seinen

Herzlichen Glückwunsch! Sie haben gewonnen! Oder: Hingelockt, angelogen, abgezockt - Vorsicht bei Kaffeefahrten

Dirk Taron

Herzlichen Glückwunsch, Frau (oder Herr) Meier, Müller, Schulze!

Das große Los unserer Jahresziehung ist auf Sie gefallen. Freuen Sie sich auf den großen Hauptpreis im Wert von 2.500 €. Auszahlung an den glücklichen Gewinner in bar und sofort! Garantiert ohne wenn und aber! Der Gewinn wird auf unserer großen Galaveranstaltung Ihnen zu Ehren überreicht. Und zu diesem tollen Ereignis können Sie noch bis zu vier Freunde mitbringen. Jeder Teilnehmer erhält ein wunderbares Geschenk! Einfach die Reservierungskarte ausfüllen und sofort abschicken!

Man mag es ja kaum glauben. Ja, garantiert und ohne wenn und aber: Man hat gewonnen. Eine tolle Reise, einen wertvollen Sachpreis, versprochen, ganz ehrlich!

Komisch nur, dass der Absender keine Adresse oder nur ein Postfach angegeben hat. Keine (normale) Telefonnummer, keine Adresse, nix! Und der Brief sieht auch merkwürdig nach Massendrucksache aus. So oder so ähnlich lautend, flattern schon seit Jahren Briefe in die Briefkästen vornehmlich älterer Damen und Herren. Oder man erhält einen freundlichen Anruf, der ähnliche Versprechungen macht.

Und wer sich locken lässt, landet immer in irgendeinem abgelegenen Gasthof. Ein gut gekleideter Herr begrüßt das ältere Publikum und stellt sich mit einem wohlklingenden Namen

vor: Heinrich von Lichtenstein (berühmter Wissenschaftler aus der Schweiz) oder Dr. Karl-Heinz Lichthinghagen, Kurarzt aus Bad Gastein („... sie können aber auch Karl-Heinz zu mir sagen“).

Mmh, komisch ist nur, dass alle Mitreisenden dasselbe Schreiben in den Händen halten. Haben alle denselben Preis gewonnen? Karl-Heinz klärt auf: Natürlich nicht! „Man muss den



Brief nur aufmerksam lesen!!! Sie können doch alle lesen, oder? Dass man ausgewählt sei, einen Hauptpreis zu gewinnen, heißt doch noch lange nicht, dass man ihn gewonnen hat, oder?“ Überall verdutztes Kopfnicken. Doch Karl-Heinz verspricht dennoch tolle Überraschungen, die von sogenannten Sponsoren gespendet wurden und am Ende mit einer ganz tollen Präsentation überreicht werden. Aber nur für diejenigen, „die brav sind und gut zuhören“.

Und dann geht es los. Über mehrere Stunden werden ellenlange pseudowissenschaftliche Vorträge über Wundermittel gehalten, die schon

Schwerstkranke wieder völlig gesunden ließen. Garantiert und wissenschaftlich bewiesen, ganz ehrlich. Mit Zeitungsartikeln, Zitaten aus angeblichen Gutachten und Eigenerfahrungen prasselt nun ein Feuerwerk der Lobpreisung zu geheimnisvollen Tinkturen, Pillchen, Säftchen oder Magnettherapien auf die „Hauptgewinner“ nieder.

Und der Preis? Nun, der Preis dürfte doch Nebensache sein, oder? Hauptsache gesund, oder? Aber wem ist seine Gesundheit nicht etwas wert? Und die Ärzte und die Kassen? Die zocken doch nur ab, oder? Da muss man nun selber etwas unternehmen, oder?

Und das Wundermittel, das gut geschützt in kleinen Glasfläschchen in Styroporpackungen auf den Käufer wartet, soll in der Apotheke viel Geld kosten. Wieviel? Nun, das könne man ja selber erfragen, und einer/eine der anwesenden Hauptgewinner wird aufgefordert, in der heimischen Apotheke mit dem Handy anzurufen und den Preis für das vorgestellte Produkt zu erfragen. Und die Apothekerin wird freundlicherweise in den Computer schauen und nennt dann den dort aufgelisteten Preis: 1.998 €!!!

Erstauntes Raunen im Publikum. „Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sagte Ihnen doch, dass wir von Sponsoren unterstützt werden, denen auch Ihre Gesundheit viel bedeutet. Heute, einmalig und nur für Sie: Nicht 1.998 €

auch nicht 1898 €, sondern sage und schreibe nur 1.798 € für zwei 3-Monatspackungen. Dazu gibt es noch eine Original-Künstlerpuppe (billiger Chinakram), einen DVD-Player (No-Name-Produkt) und - wer sofort bar bezahlt - noch einen Messerset aus Original Solinger Messern (billiges Plagiat aus Hong Kong) kostenlos obendrauf (denn Barzahler sind die liebsten Kunden, weil kein fürs Finanzamt nachweisbarer Geldfluss über Konten läuft!).

Und was Karl-Heinz zudem verschweigt:

1. Er heißt nicht Dr. Karl-Heinz Lichtinghagen (oder wie sonst auch immer). Man verwendet häufig falsche Namen. Und in den Vertragsunterlagen stehen meist irgendwelche Firmennamen, die von Strohleuten geführt werden oder mit Auslands- oder Postfachadressen betrieben werden. Warum ist das so? Weil auf diese Weise das den Kunden zustehende Widerrufsrecht immer ins Leere läuft. Ist das Geld erst bezahlt, besteht so gut wie keine Chance, im Fall der gesetzlich zustehenden Anfechtung oder des Vertragswiderrufs wieder an das gezahlte Geld zu kommen.

2. Das beworbene Wundermittel besteht aus simplen Vitamindrinks im Wert von maximal 10 € und werden fast ausschließlich aus Fernost importiert (und nicht aus der Schweiz oder Amerika, wie häufig angegeben). Ebenso ist es bei Wunder(Magnet)-Decken,

die garantiert vor Krebs schützen und Gelenkbeschwerden lindern oder sogar heilen. Simple, leicht magnetische Plastikstreifen zu horrenden Preisen halten nicht das, was versprochen wurde.

3. Und dann der Apotheken-trick: Dieselbe Vertriebsfirma, welche die Wundermittel auf Kaffeefahrten vertreibt, lässt sich dieses Produkt in der sogenannten Lauertaxe (Apothekenpreisliste) aufnehmen, und zwar zu sogenannten



Mondpreisen. Das sind fiktive, weit überhöhte Preise, die nur einen Zweck haben, dem gutgläubigen Kunden ein 170-fach (!) überteuertes Produkt als Schnäppchen zu verkaufen. Die auf diese Art „missbrauchten“ Apotheken laufen schon lange Sturm gegen diese Praxis, können sich aber aus rechtlichen Gründen nicht dagegen wehren. Sie werden so zu unfreiwilligen Komplizen dieser unseriösen Verkaufspraxis.

4. Sie werden aufgefordert, irgendwelche Zettel (meist Lose genannt) auszufüllen. Angeblich nehmen Sie hiermit an einer großen sofortigen Sonder-

verlosung teil. Aber bitte erst vollständig mit ganzem Vor- und Zunamen, kompletter Adresse, Geburtsdatum und Telefonnummer ausfüllen. Was verschwiegen wird: Diese Zettel dienen dem Weiterverkauf. Adressen potentieller Kaffeefahrtopfer werden gehandelt und erzielen zum Teil hohe Preise. Seien Sie sicher: Wer einmal an einer Gewinnfahrt teilgenommen hat, wird künftig mit ähnlichen Gewinnstreifen zugeschüttet oder kann sich vor ungebetenen Anrufen kaum noch retten. Daher: Nichts ausfüllen, auch dann nicht, wenn man Ihnen mit „... dann erhalten sie auch kein Geschenk“ droht.

Welche Folgen könnten entstehen?

Grundsätzlich gilt: Am besten gar nicht erst mitfahren. Manche Kaffeefahrtgegner füllen aber die Teilnahmekarten mit Reservierungen für 4-5 Personen aus, überlegen sich später aber, doch nicht mitzufahren (ein Geschenk muss man nicht annehmen). Sie lassen sich auch nicht von irgendwelchen Schreiben einschüchtern, dass die Reservierung verbindlich und bei Nichtteilnahme eine Gebühr bezahlt werden müsse, da diese Drohung rechtlich keinen Bestand haben dürfte.

Manche Kaffeefahrtgegner fahren nur mit, um vom Ort der Veranstaltung das dort zuständige Ordnungsamt (per Handy) zu benachrichtigen. Denn solche Veranstaltungen müssen mindestens zwei Wochen vorher beim Ordnungsamt angemeldet werden. Und das ist nie-

mals der Fall, so dass hier das Ordnungsamt dem Spuk ein schnelles Ende bereiten könnte.

Und was ist, wenn man einen Vertrag unterschrieben hat? Nun, meistens wird sofort am nächsten Tag ein LKW-Fahrer bei Ihnen an der Türe schellen, um Ihnen Ihr Wundermittel zu überreichen und sofort um Bargeld oder zumindest um eine höhere Anzahlung zu bitten. Selbstverständlich steht Ihnen das Recht zu, die Annahme des Produktes und die Geldzahlung zu verweigern. Darüber wird der Fahrer nicht begeistert sein und er wird auf den Vertrag verweisen, wonach bei Nichtabnahme des Produktes „eine Unkosten-

pauschale“ fällig wird. Auch hier: Sie haben das Recht, den Vertrag durch Nichtabnahme des Produktes und durch Postkarte (am besten aber durch einfaches Einschreiben) schriftlich zu widerrufen (innerhalb von zwei Wochen). Später kann man auch noch anfechten, wenn getäuscht oder in die Irre geführt wurde (was ja stets der Fall ist, bitte Zeugen notieren). Aber Vorsicht: Wenn erst mal gezahlt wurde, ist meist das Geld weg, denn diese Firmen bestehen auf dem Papier nicht sehr lange.

Natürlich können Sie auch Strafanzeige erstatten, denn fast immer wird gegen das Heilmittelwerbeengesetz verstoßen. Denn es ist strafbar, wenn

auf solchen Veranstaltungen einem Produkt heilende oder schmerzlindernde Eigenschaften zugeschrieben werden. Dazu sollten sie sich aber Notizen machen und möglichst viele Zeugen benennen können.

Außerdem könnten diese Gewinnbriefe, die Ihnen große, nicht eingehaltene Versprechungen machen, als strafbare Werbung bezeichnet werden.

Und wer jetzt noch meint, tatsächlich den großen Gewinn zu erhalten: Ganz bestimmt nicht! Versprochen, ganz ehrlich! Ohne wenn und aber ...

Dirk Taron ist Mitarbeiter der Gewerbeordnung der Stadt Arnberg, ☎ 02932 201-1376.

Mondscheinsonate

Herbert Kramer

Die Mondfahrt gerät erneut ins Visier.
Nix los auf der Erde, was wollen wir hier.
Doch gilt es, eh wir nach oben uns wagen,
zu klären ein paar wichtige Fragen.

“Peterchens Mondfahrt“ erinnert euch dran,
er war da oben der erste Mann.
Es lohnt sich nicht, darüber zu streiten,
Neil Armstrong gehörte zu den zweiten.

Als dessen Landung war geschehn,
der „Mann im Mond“ war nicht zu sehn.
Schnell wurde es ihm dann doch klar,
dass der noch „hinterm Monde“ war.

Vor Jahren war's, es klingt zwar verrückt,
da konnt man erwerben ein Mondgrundstück.

Nie wurde publik, anscheinend vergessen,
wer hatte denn diese Flächen vermessen?

Es bliebe auch noch aufzuklären,
wie kann ich mich dagegen wehren,
wenn plötzlich alles dunkel ist?
Salopp gesagt: „Mondfinsternis“.

Da gibt's noch andre Kleinigkeiten,
welche dem Menschen Sorgen bereiten.
Vollmond, mal Halbmond, was soll dieses Wechseln?
Sind wir erst oben, dann werden wir's dreheln.

Eines Tages, da wird es geschehn,
auf der Erde ist es zu unbequem.
Mit Sack und Pack und den Verwandten
fliegen wir dann zu dem Trabanten.

Auch eine Reise von tausend Meilen, beginnt mit dem 1. Schritt.

Chinesisches Sprichwort

Wohin?

Anneliese Welling

Gestern sah ich einen Luftballon.
Er segelte frei in den Lüften.

Weiß er, wohin er fliegt? Woher er kommt?

Der Hand eines Kindes entglitt er.
Er stieg. Das Kind folgte froh seinem Aufschwung.
Er stieg. Vom Wind empor gerissen
und nahm seine Bahn.
Seine Bahn. - Seine frei gewählte Bahn?
Hat sie ein Ziel? Es ist seine Bahn!

Wohin wird er getragen? Wer trägt ihn?
Er weiß es nicht. Doch schön ist es
in diesen sonnigen, luftigen Höhen zu segeln.
Was trägt ihn? Wohin geht die Reise?
Und - er reist ganz allein.
Ängstigt er sich? Fürchtet er Turbulenzen?
Wind und Wetter?
Bangen und staunen. Schauen! Sich tragen lassen.

Heute sah ich eine kleine Daune,
mühsam erhob sie sich in die Lüfte.
Ihren Platz hatte sie in der Brust eines Vogels.
Frei - sie ist frei und segelt lustig wippend, schwerfällig
torkeelnd, mal schnell, mal langsam ihren Weg nehmend.
Unbekümmert um ihr Wohin!

Findet sie ein Plätzchen auf grünem Rasen?
Fängt das Blattwerk eines mächtigen Baumes sie auf?
Findet sie ihren Ort im Entzücken eines Kindes?
So wird es sein!

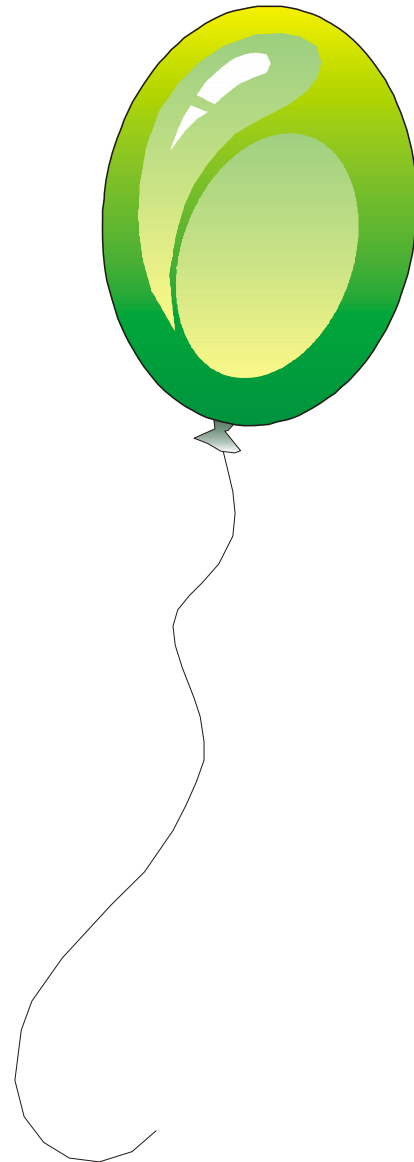


Foto: Uwe Künkenrenken

Das Glück einer Pusteblume

Die Pusteblume, durch die der Wind weht,
wird ihrer Schönheit beraubt.

Aber was ihr genommen wird, geht nicht verloren.
Der Same der Pusteblume fliegt in die Welt hinaus
und wird an hundert Orten neue Blumen hervorbringen.

Was für ein Glück, die Freude zu mehrern im Verschenken.

Quelle: Pattloch Verlag „Das kleine Buch vom Glücklichsein“

Grauer Lappen oder rosa Plastikkarte

Waltraud Ypersiel

Er hat ausgedient. Ich habe das Alter erreicht, in dem ich nicht mehr selbst fahre, nicht mehr fahren möchte. Das Auto ist schon lange weg, gekauft wird keines mehr. Dem heutigen Straßenverkehr fühle ich mich nicht mehr gewachsen, bin ja auch schon lange nicht mehr gefahren. Lasse mich lieber fahren.

Und wie ist es bei Ihnen?

Der Führerschein wird nicht mehr gebraucht. In wie vielen Brieftaschen und Schubladen wartet er nun auf ein sinnvolles Ende. Er ist nur noch eine Erinnerung an frühere Zeiten. Was wird damit?

Ich könnte ihn mir einrahmen und übers Bett hängen. Teurer als jedes meiner Bilder war er auf jeden Fall, und gute Dienste hat er mir auch geleistet. Er war ein treuer Begleiter auf manch einer Reise. Mit dem Auto war ich frei und unabhängig. Kein Ziel war mir zu weit. Herrliche Länder und Landschaften konnte ich auf meinen Fahrten betrachten.

Vorbei, vorbei!

Jetzt komme ich nicht mehr viel raus, bin an meinen Wohnort gebunden, an dem ich mich wohl fühle, aber so ab und an möchte ich auch wieder mal etwas anderes sehen.

Bus und Bahn sind für viele Rentner ein teurer Ersatz.

Ich würde mir wünschen, dass ich meinen Führerschein eintauschen kann gegen ein Ticket für den Bus.

Ich möchte die Möglichkeit haben, mobil zu sein. Mich fahren

zu lassen.

Wie ich hörte, gibt es in anderen Ländern die Möglichkeit, bei freiwilliger Abgabe des Führerscheins bekomme man eine lebenslange Freifahrkarte für den Bus.

Habe das Straßenverkehrsamt in Arnsberg angerufen, dort gab man mir folgende Auskunft: Der Führerschein kann abgegeben werden, dafür erhält man von der RLG zwei kostenlose Monats-Tickets für den Bus, egal, ob man nur in der näheren Umgebung sein oder weitere Fahrten unternehmen möchte. Das gesamte Ruhr-Lippe-Netz steht offen. Das Angebot ist völlig unverbindlich und mit keinerlei Verpflichtungen verbunden. So steht es in einem Informationsschreiben der RLG. Weiter schreibt sie: Es gibt viele Gründe, freiwillig auf den Führerschein zu verzichten. Wenn Sie

sich dazu entschlossen haben, zeugt das von hohem Verantwortungsbewusstsein. In Soest gibt es das Ticket für drei Monate.

Wieso dieser Unterschied? Mir ist er nicht bekannt!

Der Hochsauerlandkreis bezahlt das Ticket, ein entsprechendes Formular kann beim Straßenverkehrsamt angefordert werden.

Wenn man sich nicht von dem Schein trennen möchte, wird er entwertet. Man bekommt ihn zurück.

Man kann ihn natürlich in seiner Schublade aufheben für die letzte Fahrt / Reise.

PS:

Ich bin gerade fertig mit dem Schreiben, da flattert mir ein Flyer der RLG ins Haus:

Ab 1. August 2009 ist es da, das 60plusAbo - ein Mobilitätsangebot für alle ab 60.



Führerschein, ausgestellt für die Klasse 3
am 17. Oktober 1936 in Hannover

1 + 1 = 3 - Stimmt's ?

Marita Gerwin

Einen Fehler zu begehen und sich nicht zu bessern, das erst heißt einen Fehler zu begehen. Warum machen Misserfolge erst klug? Auch wenn es weh tut: Lebenstüchtig werden wir nur durch Misserfolge.

Eins ist sicher: „Der Versuch macht klug.“ Wir lernen aus unseren Fehlern mehr als aus unseren Erfolgen. Stimmt, aber Fehler machen uns nur klüger, wenn wir sie machen - und auch darüber reden dürfen, ohne Versagensängste. Wir müssen nicht immer perfekt sein.

Mut zur Lücke hat auch seinen Charme! Es darf nicht so weit kommen, dass die Angst vor dem Scheitern uns nicht herauskommen lässt aus dem ständigen Training für die hundertprozentige Perfektion. „Üben, üben, üben“ kann aus meiner Sicht nicht der Weisheit letzter Schluss sein. Vielleicht würde uns vieles leichter fallen, wenn wir nach der Maxime lebten: „Ich bin gut, aber ich bin nicht fehlerfrei.“

Nicht alle Dinge müssen gelingen und von Erfolg gekrönt sein. Wir können nicht alles und zu jeder Zeit richtig machen. Wer viel ausprobiert, darf sich auch irren. Doch, wer erst gar nicht anfängt, weil er Angst vor Versagen hat, der hat schon verloren.

Warum sind uns Fehler so peinlich und unangenehm? Glauben wir „unser Gesicht zu verlieren?“ Wenn wir Fehler einfach zugeben? Nein!

In unserer Kultur fällt es besonders schwer, einen Fehler einzugestehen. Warum eigentlich? Warum haben wir so einen komplizierten Umgang damit? Ist ein Misserfolg gleichzusetzen mit einer Krise, mit einer Niederlage?

So kann man, aus meiner Sicht, aus Fehlern niemals lernen!

Wie geht es unseren Kindern, die nach dem Muster „Versuch und Irrtum“ leben und lernen? Ich kann mich noch an Schulstunden erinnern, die mir den Angstschweiß auf die Stirn getrieben haben. Ich glaube nicht, dass ich dabei viel gelernt habe.

Ich denke, dass auch unsere Kinder am besten lernen, wenn sie gelobt werden, wenn sie angstfrei sein dürfen und ausreichend Raum haben, Fehler zu betrachten. Sie müssen herausfinden, wie und warum der Fehler entstanden ist, begreifen, was überhaupt daran falsch ist. Auch die Frage: Warum 1 + 1 nicht 3 ist, muss ihnen erlaubt sein!

Von Zeit zu Zeit ein Lob verleiht den Menschen Flügel.



Geht es uns Erwachsenen nicht auch so? Wir alle genießen es, wenn wir bei einem Fehler nicht gleich „runtergeputzt“ werden. Wir müssen schon als Kinder Erfahrungen mit Irrtümern machen dürfen. Nur so können wir daraus lernen.

Viele von uns Erwachsenen schleppen ihre Fehler bzw. ihre „Schuld“ und Versagensängste bis zum Lebensende wie einen Mühlstein um den Hals mit sich herum. Diese Last hindert uns daran, Fehler auszubügeln oder ganz zu vermeiden.

Schade, dass Fehler in unserer Kultur so einen schlechten Ruf haben. Im alten China z. B. galt es als Zeichen der persönlichen Entwicklung und Reife, seine Fehler einzugestehen. Aus meiner Sicht ist es wichtig, sie zu erkennen und richtig zu stellen und aus ihnen zu lernen.

So verschaffen wir uns Respekt und Anerkennung und erhalten uns die Lust, Neues auszuprobieren, ja, Neues zu entdecken.

Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, also nur Mut:

Versuch macht klug!

Hermann Hesse Philosophie des Alters:

Älter werden ist eine ebenso schöne Aufgabe wie jung zu sein! Um sich als älterer Mensch seinen Sinn zu erfüllen und seiner Aufgabe gerecht zu werden, muss man mit dem Alter und allem was es mit sich bringt, einverstanden sein. Man muss dazu Ja sagen. Ohne dieses Ja geht uns der Wert und Sinn unserer Tage verloren und wir betrügen das Leben!

Kunstwoche im JBZ Liebfrauen

Herbert Kramer

Im Rahmen des Kunstsommers der Stadt Arnsberg haben die Aktivitäten im JBZ gezeigt, dass das Motto der Veranstaltungen 8 - 88 gerechtfertigt war. Jung und Alt trafen sich in den verschiedenen Workshops um ihre künstlerischen Fähigkeiten zu zeigen - und - verbessern zu lassen. Es war eine Freude in dieser angenehmen Atmosphäre zu arbeiten und sich gegenseitig auszutauschen. Nicht zuletzt ist das der Leitung des JBZ, als auch den verschiedenen Referenten zu verdanken. Sämtliche

Kurse, angefangen von der Figurengestaltung aus Pappmaschee, Betonarbeiten, Bemalen von Fliesen und Blumentöpfen bis zum Malen mit



Foto: Uwe Künkenrenken

Pastellkreiden, waren von allen Altersgruppen gut besucht. Es war eine Freude zu sehen wie den Anweisungen der Referen-

ten in die Tat umgesetzt wurden. Die Kreativität der Teilnehmer war recht beachtlich und die unterschiedlichen Arten der Arbeiten gaben ein Bild von der persönlichen Kunstvorstellung wieder. Ich hatte mich nur zögernd zur Teilnahme am Workshop entschlossen. Im Nachhinein bleibt aber festzustellen, dass es ein Fehler gewesen wäre nicht teilzunehmen. Ich habe in diesen Tagen nicht nur ein neues Hobby entdeckt (Beton + Kreide) sondern auch einen neuen Freund Kevin, acht Jahre alt, gewonnen.

Ja, so ist es mit dem Alter

Waltraud Ypersiel

Alles was ich in jungen Jahren mit „links“ machte, wird jetzt im Alter schwerer. Leider. Die Treppen sind steiler geworden: Früher nahm ich zwei Stufen auf einmal, heute bin ich froh, wenn ich oben ankomme. Der Sessel wird immer näher an den Fernseher gerückt. Alles ist so weit weg, was früher so nah war. Die Schrift in den Büchern und Zeitungen ist kleiner geworden, eine Lupe muss her.

Die Brille reicht oft nicht mehr. Mein Bus ist wieder mal weg. „Hallo Taxi, bitte zum Bahnhof.“ Bus und Bahn fahren mir jetzt schneller davon als früher. Die Kleidergrößen haben sich auch verändert. Sparen die Firmen am Material? An den paar Pfunden mehr kann es doch nicht liegen. Ich brauche jetzt Schuhe, eine Nummer größer, obwohl ich sechs Zentimeter geschrumpft bin. Auch die Men-

schen haben sich verändert. Viele sehen viel älter aus, als ich sie in Erinnerung habe. Ist das immer so, wenn man älter wird? Wie bitte, was haben Sie gesagt? Ich höre nicht mehr so gut. So ist es mit dem Alter.

Altern hat auch seine schönen Seiten. Welche? Das wüsste ich gerne von Ihnen!

Wenn Sie Lust haben, schreiben Sie mir.

Lösungen zu ? bunt gemischt !

- | | |
|--|--|
| 1. Vorrichtung zum Trocknen und Rösten | 11. Köln |
| 2. Gefüllte, zusammen gerollte Pizza | 12. Kostbarkeiten, Schmuck |
| 3. Blau | 13. Die Würde des Menschen ist unantastbar. |
| 4. Medizinisches Implantat | 14. Ein Taktmesser |
| 5. Einen Schiffsjungen | 15. Hubble |
| 6. Isegrim | 16. Ikebana |
| 7. Flugzeughalle | 17. Am 1. September 1939 |
| 8. Die Schlacht im Teutoburger Wald | 18. Waffen |
| 9. Im Indischen Ozean (Äquator) | 19. Pharmazeutisch technische Assistentin |
| 10. Das Seepferdchen | 20. Berufsbez. / Schriftsetzer + Buchdrucker |

Die Erinnerung an eine Tragödie vor Kap Hoorn Die letzte Reise des Leichtmatrosen Helmut Künkenrenken

Uwe Künkenrenken

Manchmal löst ein Foto oder - wie in meinem Fall - ein Zeitungsartikel, Erinnerungen aus und lässt Geschichten wach werden, die längst vergessen schienen. Bei meiner Familienforschung las ich einen Artikel in der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ über die Begegnung des heute russischen Segelschiffes „Kruzenshtern“ mit dem in Papenburg auf der Meyer Werft gebauten Kreuzfahrtschiff „Aurora“ im englischen Southampton. Die „Kruzenshtern“, das zweitgrößte Segelschiff der Welt, war ein deutscher Großsegler und hieß früher „Padua“.

Zu dieser „Padua“ gibt es eine besondere Beziehung.

Helmut Künkenrenken hatte als Leichtmatrose auf der Viermastbark „Padua“ angeheuert. Am 2. Februar 1936 verunglückte er und starb im Sturm der Naturgewalten auf südlichem Kurs den Seemannstod vor Kap Hoorn. Er stürzte beim Festmachen des Groß-Royals ab, schlug mit dem Kopf auf ein Eisenteil, blieb in der Takelage hängen und war laut Bericht des Kapitäns sofort tot.

Kapitän Robert Clauß schrieb weiter: „Am 2. Februar kam der Leichtmatrose Künkenrenken zu mir und bat mich, ihn endlich in den Mast zu lassen. Er machte seine erste Reise auf einem Großsegler in Richtung Chile. Immerhin war er Leichtmatrose und ich konnte ihm das nicht abschlagen, nahm aber den Leichtmatrosen

Scheffer zur Seite und befahl ihm, auf den Kameraden aufzupassen. Ich stand unten und sah die drei Mann hochentern. Der Matrose Nibbe war noch mit dabei. Sie arbeiteten auf der Luv-Seite, als eine Böe aufkam und den Männern oben auf der Rah das Tuch aus den Händen riss. Vielleicht wollte er nicht loslassen, jedenfalls stürzte Helmut Künkenrenken rücklings von der Rah. Sofort ließ ich das Schiff in den Wind drehen, um die Fahrt rauszunehmen. Ich hoffte, er sei Außenbords gefallen. Die Royals schlugen schon back und die anderen Männer kamen oben in eine missliche Lage. Jonny Jungblut am Ruder entdeckte ein Bein des Verunglückten in Höhe der Obermarsrah nahe des Mastes. Sofort brachte ich die Bark wieder auf Kurs. Es hätte nicht viel gefehlt und die zurückschlagenden Segel hätten noch mehr Männer von oben gefegt.“

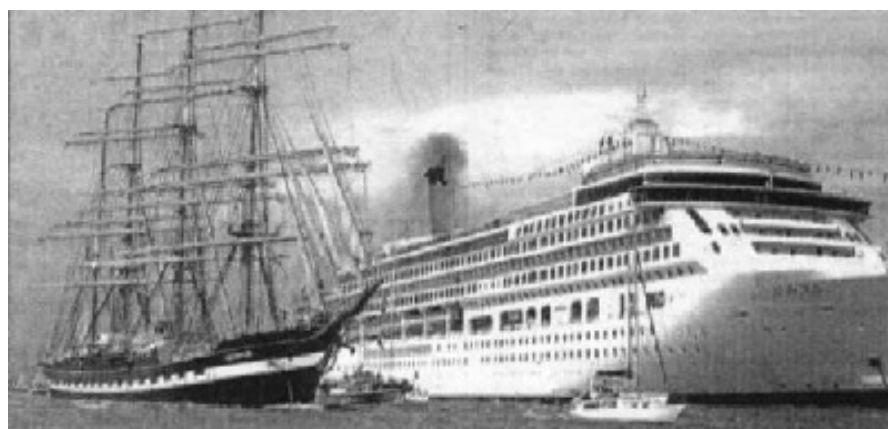
Dokumente und Schriftstücke

von damals zeugen in wenigen, aber eindrucksvollen Worten noch heute von der Tragödie auf hoher See und der sich anschließenden Seeamtsverhandlung in Hamburg, wo das Geschehen an Bord noch einmal in allen Einzelheiten besprochen wurde.

Der Kapitän schrieb am 17. April 1936 an die Eltern des Verunglückten: „In Ausübung seiner Pflicht war Ihr lieber Sohn, unser guter Kamerad, abgestürzt ...

Eine kleine Wunde am Kopf und die eingeschlagene Stirn mögen den Tod sofort herbeigeführt haben.

Wir wuschen ihn, kleideten ihn in sauberes Zeug. Seine Kameraden hielten Ehrenwache. Am Montagmittag mussten wir Abschied nehmen und gaben ihm ein schlichtes Seemannsgrab. Ich spreche Ihnen mein tiefstes Beileid aus und versichere Ihnen, dass es mir eine ungemein schwere und traurige Aufgabe ist, den Eltern ei-



Zu einer Schiffsbegegnung der besonderen Art kam es im Seegebiet vor Southampton. Das alte russische Segelschiff „Kruzenshtern“, früher „Padua“, passiert gerade das neueste Kreuzfahrtschiff AURORA.

nes solch prächtigen Menschen diese erschütternde Mitteilung zu machen, und zeichne mitfühlend ...“

Robert Clauß, Kapitän.

Beigefügt wurde eine Liste mit den Gegenständen des Verunglückten, die gemäß Seemannsordnung an Bord versteigert wurden. Der Erlös sowie die restlichen Habseligkeiten, und eine Karte von der letzten Reise des Helmut Künkenrenken, der nur 21 Jahre alt wurde und mit dem tragischen Geschehen des 2. Februar 1936 - Teil der wechselhaften Geschichte des bekannten Segelschiffes „Kruzenshtern“ ist.



Auf der Kieler Woche 2001 nahm das Schiff an der großen Windjammerparade teil.

Meine Frau und ich hatten das Glück, an Bord gehen zu dürfen, um Einblick in das Logbuch von damals zu nehmen.

In der City ...

Herbert Kramer

Gewusst wie

„Hast Du 50 Cent für mich?“, wurde ich von einem ca. zehnjährigen Mädchen an der Bushaltestelle gefragt.

„Was willst du denn damit?“, war meine Gegenfrage. „Brötchen kaufen“!

Jeden Tag eine gute Tat dachte ich und gab die 50 Cent.

Ein Blick ins Schaufenster klärte mich dann auf: Anstelle eines Brötchens wurden Süßigkeiten eingekauft. Leider kam mein Bus, so dass ich dem Kind nicht mehr den Unterschied zwischen Brötchen und Süßigkeiten erklären konnte.

Ortskenntnisse

„Können Sie mir bitte sagen, wo die Volksbank ist?“, so wurde ich von einem jungen Mann in der City gefragt. Guter Rat war für mich teuer. Da ich Kunde der Sparkasse bin, konnte ich nicht weiter helfen. Ein Ehepaar wusste auch keinen Rat.

Zwei junge Damen, die meines Wissens aus Thailand kamen, hatten die Frage gehört. „Kommen Sie“, sagte eine der Damen, „die Volksbank ist dort hinten. Ich zeige Sie Ihnen.“, sprach's und führte den jungen Mann zur Volksbank.

Ich dagegen hatte einen Grund, nicht nur über meine Unwissenheit nachzudenken, sondern auch über die Tatsache, dass die besagten Damen aus Thailand besser in Neheim Bescheid wussten als ich.

„Das Tanzen ist die Kunst, wo die Beine denken,
sie seien der Kopf.“

Stanislaw Jerzy Lec

„Wir tanzen wieder“ mit Lust auf Musik und Bewegung, mit Mut und Lebensfreude,
mit Gefühl und Rhythmus! In Kooperation mit dem Projekt Demenz Arnsberg

Menschen mit Demenz haben Spaß an Musik und Bewegung. Sie profitieren sehr vom Tanzen. Das Demenz-Servicezentrum NRW für die Region Köln bietet seit Jahren zusammen mit der ADTV Tanzschule Stallnig-Nierhaus regelmäßig Tanznachmittage an. Normalität und gesellschaftliche Teilhabe stehen dabei im Vordergrund. Das Seminar besteht aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. Der theoretische Teil richtet sich an Multiplikatoren und der praktische Teil an alle Menschen, die sich für diese spezielle Tanzveranstaltung interessieren.

Die Leitung übernehmen Christine Sowinski (Kuratorium Deutsche Altershilfe), Stefan Kleinstück (Demenz-Servicezentrum NRW für die Region Köln und das südliche Rheinland), Hans-Georg Stallnig (ADTV-Tanzschule Stallnig-Nierhaus, Köln).

Anmeldung VHS Arnsberg, ☎ 02932 972814, ✉ vhs@arnsberg.de

Multiplikatoren-schulung

Inhalte der Multiplikatoren-schulung sind: Theorie, Hintergründe, Methodik und Didaktik. Zielgruppe: Interessierte haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in Tanzschulen, Sportvereinen, Tanzabteilungen, Sport- und Fitnesscentern, in Senioreneinrichtungen, Therapieeinrichtungen, in der Gerontologie, der Tagespflege, den stationären und ambulanten Diensten, Seniorenwohnanlagen und Seniorenheimen, in der Altenpflegeschule, der Fachschule für Familienpflege etc.

VHS 3300

Leitung:

Christine Sowinski

Stefan Kleinstück

Hans-Georg Stallnig

Dienstag, 17.11.2009

10:00 - 14:00 Uhr

1 Termin, 4 Std., 5 Euro

VHS Begegnungszentrum,

Schützenhalle Hüsten

Tanzen mit allen Sinnen erleben! Musik und Rhythmus - ein Glücksgefühl für Körper und Geist

Dieses einzigartige Angebot möchte neben den o. g. Multiplikatoren auch Paare ansprechen, die Spaß am Tanzen haben, bei denen vielleicht auch ein/e Partner/in an Demenz erkrankt ist, aber ebenso Einzelpersonen, die mit einer Betreuungsperson das Tanzen wieder neu entdecken möchten.

VHS 3301

Leitung:

Christine Sowinski

Stefan Kleinstück

Hans-Georg Stallnig

Dienstag, 17.11.2009

14:00 - 16:00 Uhr

1 Termin, 2 Std., entgeltfrei

VHS Begegnungszentrum,

Schützenhalle Hüsten

Tanz für Menschen mit Demenz

Dieser Kurs ist für Paare gedacht, die Spaß am Tanzen haben und bei denen ein/e Partner/in an Demenz erkrankt ist. Tanzen heißt Freude an Musik und Bewegung. Genau das empfinden auch Menschen mit Demenz. Mit alten, beliebten Tanzmelodien, die tief im Altgedächtnis abgespeichert sind, werden Gefühle angesprochen, Erinnerungen geweckt und das Rhythmusgefühl gefördert. Man beginnt unwillkürlich, sich dazu zu bewegen. Tanzen kann unglaublich viele Fähigkeiten trainieren, verbessert das Körperbewusstsein und die Mobilität und ist daher in jeder Hinsicht gesundheitsfördernd. Dieser Kurs soll einen Beitrag für mehr Lebensqualität für Menschen mit Demenz und deren Angehörige leisten.

VHS 3302

Leitung: **Ralph Marohn**

Samstag, 21.11.2009

14:00 - 15:00 Uhr

4 Termine, 4 Std., 38 • pro Paar

Arnsberg, Tanzschule Marohn,

Neumarkt 2

Heute und vor 125 Jahren

Albert H. Hoffmann

Über Streit in den Koalitionen ist häufig genug zu hören und zu lesen sowohl heute als auch vor 125 Jahren. Das hat es wohl zu allen Zeiten gegeben. So las ich kürzlich in einem alten Dokument:

Im „Central Volksblatt für den Regierungsbezirk Arnsberg“ Ausgabe Nr. 58 vom 19. Mai 1883:

„Fürst Bismark ist böse. Seine Stirn ist voller Wolken. Die politischen Wetterbarometer kündigen schwere Gewitter und starke Stürme an. Man riecht schon die Elektrizitätsstoffe mit einem Blitze drin, dessen Strahl bestimmte Herren treffen soll. Aber es wird wohl noch lange dauern, bis dem Führer der

Nationalliberalen ein Ministerstuhl bereit gestellt wird. In den Spalten der Zeitungen ist es schwül, das dumpfe Rollen des Conflictsommers ist schon zu hören und mit den Fingern wurde schon gedroht, wie ja die Nationalliberalen bezüglich des Etats zu der Niederlage der Regierungspolitik beigetragen haben. Diese Finger in Glacéhandschuhen sind genau so gefährlich wie der große Dampfdonner der Norddeutschen, der alles zermalmt, zerquetscht und an die Wand drückt. Noch hängt der Hammer als Damoclesschwert über den Häuptern der parlamentarischen Rebellen, die

so kühn waren, den nächstjährigen Reichsetat auf die lange Bank der Commissionsberatung zu schieben.

Ansonsten waren die Wahlen im Großen und Ganzen ziemlich still, denn alles freute sich, dass durch den bevorstehenden Urlaub den politischen Sisyphusarbeiten eine kleine Pause gegönnt war. Schließlich geht es bald wieder los in den glühenden Sommer hinein, rastlos und vielleicht auch resultatlos.“

So sah die politische Arbeit vor nunmehr 125 Jahren im Sauerland aus. Ob sich die Abläufe wohl in diesen langen Jahren geändert haben? Was meinen Sie dazu?

Mit Mausclick und Kaffeetasse ...

Eine Seniorin erzählt aus dem Internet-Café in Arnsberg, denn sie war von Anfang an dabei.

Im Februar 2002 begann alles in einem kleinen Raum des früheren Parkhotels in der Promenade in Arnsberg. Ermöglicht wurde das Projekt „Senioren OnLine“ -SOL- des Landes Nordrhein-Westfalen durch die Fachstelle „Zukunft Alter“ der Stadt Arnsberg und durch tatkräftige, freiwillige Helfer.

Die offizielle Eröffnung des Senioren-Internet-Cafés fand am 25.02.2002 in der Promenade 7 statt. Der Vorsitzende des Seniorenbeirates und der Bürgermeister der Stadt Arnsberg begrüßten damals etwa 60 interessierte Mitbürgerinnen und Mitbürger, die davon in der Zei-

tung gelesen, vor allem aber durch Verbreitung im Bekanntenkreis erfahren hatten. Für eine lockere, fröhliche Stimmung sorgten an diesem Tag drei Senioren-Musiker.

Und dann ging es zunächst an zwei Tagen los, jeweils von 10-13 Uhr und von 14-16 Uhr. An vier Computern in besagtem kleinen Raum konnten erste Erfahrungen gemacht werden, zunächst noch ohne Kursangebot. In der zur Einrichtung gehörenden Kaffeeküche, die sich hervorragend zum Plaudern eignete, fand bei Kaffee und Gebäck die gegenseitige Vorstellung statt, wobei das

Geburtsdatum keine Rolle spielte. Wunschvorstellungen, die bei allen anders waren, wurden vorgetragen und angehört. Aber bei den ersten Übungen musste der Mausclick, der einfache und der Doppelclick, gelingen, was gar nicht so einfach war. Das war die Geburtsstunde unseres Logos: „Mit Mausclick und Kaffeetasse“. Die Computerkenntnisse der Enkel ermutigten damals viele Senioren mit Null-Ahnung, aber viel Bock, die Chance zu ergreifen, um der jungen Generation zu beweisen: „Wir sind noch nicht verkalkt!“ So kam es vor, dass hinter jedem Teilneh-

mer, der am PC saß, eine Person stand, die dem Vordermann über die Schulter schaute.

Bald wurden kleine Gruppen mit 4 -5 Personen gebildet, die einmal pro Woche für zwei Stunden angeleitet wurden. Nach und nach lernten wir die Grundkenntnisse am Computer, die Nutzung des Internets, das E-Mail schreiben und empfangen, das Spielen am PC und vieles mehr in lockerer Atmosphäre ohne Lernzwang, aber mit viel Spaß und Humor. Der Weg dorthin war aber noch weit, denn anfangs verfehlte der Mauspfel allzu oft die Richtung - oder plötzlich war alles Schwerearbeitete wieder verschwunden, weil das Speichern oder Markieren vergessen worden war.

Vom Ehrgeiz besessen, hatten sich mittlerweile viele von uns Senioren zu Hause eigene Geräte zugelegt und berichteten bei unseren wöchentlichen Zusammenkünften über Erfolge und Misserfolge. Immer wieder kam es vor, dass jemand am liebsten zum Hammer gegriffen hätte, um den PC zu zertrümmern.

Dann wurde beim nächsten Treffen über das Problem gesprochen und im Teamwork geklärt. So lernten wir alle gleichzeitig aus den Fehlern der Kollegen, etwa: Wie geht nochmal das Anhängen von Fotos an eine Email? Damit wir auch zuhause in der Lage waren, das Erlernte anzuwenden, erhielten wir passende Arbeitsblätter. Im Laufe der Zeit entstand eine dicke Sammelmappe dieser Dokumentationen, in denen wir bei Arbeiten am eigenen PC immer wieder gern

nachschlagen.

Zur Freude aller konnte der kleine Computerraum in der Promenade nach etwa einem Jahr mit einem etwas größeren getauscht werden. Bei diesem Umzug im gleichen Haus wirkten die Teilnehmer kräftig mit. Die Anzahl der Interessenten wuchs ständig, und neue ehrenamtliche Trainer wurden gebraucht. Über Zeitungsartikel angesprochen, kamen einige Mitarbeiter hinzu, um neue Gruppen anzuleiten. Im Juli 2003 bestand das ehrenamtliche Team aus sieben engagierten Personen.



Von einem unserer Senior-Teilnehmer gebastelt!

Im Frühjahr 2006 zog das Internet-Café ins neue Bürgerzentrum im Arnsberger Bahnhof um. Das frühere Parkhotel war von der Stadt verkauft worden. Ab jetzt nannten wir uns SICA, das steht für **Senioren-Internet-Café-Arnsberg**. Seitdem gibt es Platz satt im Computerraum und in der angrenzenden Kaffeeküche, so dass wir sagen können: „So schön haben wir es hier!“ Es werden übrigens weitere ehrenamtliche Betreuer gesucht, die bereit wären,

junggebliebenen Senioren und Seniorinnen Kenntnisse am PC zu vermitteln. Zurzeit gibt es 15 Gruppen mit 65 Teilnehmern, denen zwölf Trainer zur Verfügung stehen. Wer sich befähigt fühlt, seine Computerkenntnisse an neue Senior-Schüler weiterzugeben, kann sich unter der Telefonnummer 02931 4877 (montags bis freitags von 10-16 Uhr) oder der E-Mail: sica59821@t-online.de melden.

Damit auch die Gruppen untereinander Kontakte knüpfen können, werden von Zeit zu Zeit gemeinsame Ausflüge mit Besichtigungen interessanter Ziele unternommen.

Jetzt noch einmal zurück zu den Enkeln: Seitdem diese mit Erstaunen feststellen konnten, dass die Großeltern ebenfalls PC-Kenntnisse haben, beziehen sie uns sogar in ihre Computerwelt ein. Allerdings können wir oft dem rasanten Tempo nicht standhalten und denken an die gemütliche Zeit mit Mausclick und Kaffeetasse. Wenn dann auch noch die flinken Finger der Jugendlichen an unseren Geräten zum Einsatz kommen, kann es passieren, dass Programme ruckzuck verstellt werden. Also aufpassen und den PC während der Besuche eventuell unter Verschluss stellen!

Zum Schluss noch ein Dankeswort an alle ehrenamtlichen Helfer sowie an die zuständigen Personen bei der Stadt Arnsberg, die uns die Räumlichkeiten mit allen Annehmlichkeiten zur Verfügung stellen.

DANKE

PINNWAND



Samstag, 5. September 2009
„Von der Kettensäge zum Harvester“
 Arbeitsplatz Wald
 Thilo Wagner
 Leiter des Forstlichen Bildungszentrums



Samstag 31. Oktober 2009
„Hilfe, ich bin auf den Kopf gefallen“
 Erste Hilfe leicht gemacht.
 Vom Zäpfchen bis zum Rettungshubschrauber
 Dr. Hermann-Josef Müller, Sundern

Neue Sicht

Die nächste Ausgabe
erscheint
Anfang Dezember 2009

Wir helfen Ihnen dabei, neue Energie für
ein lebendiges Miteinander zu schöpfen.



Arnsberg: ☎ 02931 8069
 Neheim: ☎ 02932 891382
 Hüsten: ☎ 02932 9806090

Arnsberger Tafel e.V.

Ausgabestelle Neheim

Möhnestraße 35
 ☎ 02932 941286
 Montag und Freitag
 09:00 – 12:00 Uhr
 Dienstag, Mittwoch und
 Donnerstag
 15:00 – 17:00 Uhr

Ausgabestelle Arnsberg

Hellefelder Straße 39
 ☎ 02931 936563
 Mittwoch
 14:30 bis 17:00 Uhr

Ausgabestelle Sundern

Hauptstraße 54
 ☎ 02933 9099295
 Donnerstag
 15:00 bis 17:00 Uhr



PFLEGE- UND WOHNRAUMBERATUNG

Beratungsbüro Arnsberg

Herr Humpert

Eichholzstraße 9 59821 Arnsberg ☎ 02931 944000
 E-Mail: pflgeberatung-ar@hochsauerlandkreis.de
 Zuständigkeitsbereiche: Arnsberg und Sundern
 Sprechzeiten: Mo. – Fr. 08:30 – 12:00 Uhr Di. 14:00 – 17:00 Uhr

Senioren-Internet-Café Arnsberg
 sucht dringend ehrenamtliche
 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die
 Betreuung einiger Gruppen.
 Auskunft erteilen:
 Margret Brandenburger ☎ 02932 7167
 Jürgen Renner ☎ 02931 3993 (abends)

Seniorenkino Residenz-Kino-Center

Samstag, 26.09.2009
Liebe auf den 2. Blick

Samstag, 21.11.2009
 Film noch nicht bekannt.
 Tagespresse beachten.

Patenschaften von Mensch zu Mensch

www.patenschaft-aktiv.de
 Wenn Sie ein bisschen Ihrer
 Freizeit verschenken wollen,
 rufen Sie uns an:
 Fachstelle Zukunft Alter,
 Marita Gerwin ☎ 201 2207